

Rainer Oberthür

Wie Kinder heute Gott zur Sprache bringen – wie wir mit Kindern Gott zur Sprache bringen

Erfahrungen und Impulse eines Theologisierens mit Kindern

Einleitung 1

Wie Kinder ihre großen Fragen zur Sprache bringen – wie Kinder heute Gott zur Sprache bringen: darüber staune ich seit vielen Jahren in meinen regelmäßigen und intensiven Erfahrungen im Religionsunterricht an einer Aachener Grundschule. Für meine Hauptarbeit im Katechetischen Institut des Bistums Aachen als Dozent für Religionspädagogik in der Lehrerfort-, -aus- und -weiterbildung ist das meine unverzichtbare Quelle der Inspiration: Ich kann immer wieder spannende und beglückende Projekte durchführen mit aufgeweckten Kindern, die mir sehr offen begegnen: aufgeklärt, kritisch, nicht aus sozialem Brennpunkt stammend, deswegen sprachlich recht begabt, im engeren religiösen Sinn aber keineswegs übermäßig mit Glaubenswissen ausgestattet.

Und davon will ich hier erzählen: Also es folgt kein Vortrag mit abgesicherten Analysen, wie Kinder heute Gott zur Sprache bringen (wer kann das schon wissen?), wohl aber berichte ich viele subjektive Erfahrungen und authentische Beispiele, wie wir Kindern dabei helfen können, gemeinsam Gott zur Sprache zu bringen. Sie sollen Mut machen, Kinder ernst zu nehmen und ihnen viel zuzutrauen – denn dann werden sie stark und trauen sich; dann fallen ihnen Worte und Bilder ein, die sie selbst nicht erwartet hätten.

Die Beispiele, die ich vorbringe, sind komprimierte Highlights, wie man sie nicht täglich erlebt.

Im Folgenden werden vier Aspekte religiösen Erfahrens und Lernens entfaltet, unterschieden und zugleich aufeinander bezogen. Entlang dieser Aspekte entwickle ich an sieben Stellen Grundsatzzgedanken, die die Beispiele reflektieren und – umgekehrt – durch die Beispiele veranschaulicht werden.

Niemals geht es darum, dass jemand es genauso mit Kindern nachmachen sollte: Lassen Sie sich einfach anregen und inspirieren, mit den anvertrauten jungen Menschen eigene Wege zu finden und zu gehen!

Es ist die Welt des Religionsunterrichts und die Welt der Grundschule, von der ich erzähle. Ich selbst bin aus Prinzip zurückhaltend mit Übertragungen in andere Bereiche. Ich lasse mir aber gern sagen: Ich habe mit Ihren Impulsen auch in der Gemeinde bzw. mit Jugendlichen gearbeitet – und es war wunderbar.

Einleitung 2

Ich beginne etwas unkonventionell mit dem schönen Satz:
„Ich habe keine Lösung, aber ich bewundere das Problem.“

Dieser Satz ist vielfach deutbar: etwa als sympathischer Ausdruck von Ratlosigkeit oder als spöttisches Leitmotiv einer „Generation Doof“, die sich ohne lästige Grundkenntnisse mit einem eher ungepflegten Halbwissen be- und vergnügt.

Als Religionspädagoge kann ich den Spruch natürlich auch als charmantes Lob des Fragens und Staunens interpretieren, als humorvolle Aufforderung, Kinder und Jugendliche immer wieder als Philosophen und Theologen ernst zu nehmen und aus ihnen herauszukitzeln, was in ihnen steckt. Stellen wir nicht immer gleich die Antwort, die Lösung, das Ergebnis in den Mittelpunkt, sondern freuen wir uns über die Fragen, die uns gemeinsam einfallen, und feiern wir sie eigenständig, kosten wir die Fragen und das Fragen aus. Ein Kind brachte es bei uns einmal auf den Punkt: Wer fragt, weiß schon etwas!

Menschen sind die einzigen Lebewesen, die Fragen stellen und auch wissen, dass sie Fragen haben. Schon Kinder stellen große Fragen, weil sie Menschen sind: Warum gibt es nicht nichts? Woher kommt das Leben? Wer hat den Urknall gemacht? Was kommt nach dem Tod? Wenn ihr sterbt, bin ich dann noch ganz? Wenn ich sterbe, werde ich dann aus dem gezogen, der ich bin?

Ein Gegenprogramm zu einem solchen Lernen durch Fragen müsste ein anderes Motto haben: *„Eine Lösung hätte ich, aber was war eigentlich das Problem?“*

Meine Sorge wäre aber, dass dann die Kinder oder spätestens die älter gewordenen Jugendlichen später meinen: *„Wenn das die Lösung ist, dann hätte ich gern mein Problem zurück!“*

1. Religiöses Erfahren und Lernen eröffnet einen Ort der großen Fragen und der Suche nach Antworten

Es gibt zwar keine dummen Fragen, aber doch eine Qualität des Fragens, die es zu bewahren, zu fördern und zu entwickeln gilt. Zu den großen Fragen, die ich oft von Kindern höre, passt der schöne Aphorismus von Robert Koch: *„Die Frage ist so gut, dass ich sie nicht durch meine Antwort verderben möchte.“*

Die spirituelle Dimension des Fragens zeigt sich im Dialog zwischen einem Rabbi und einem Schüler, den Eli Wiesel uns erzählt: *„Warum betest du zu Gott, wenn du weißt, dass man seine Antworten nicht verstehen kann?“* – *„Damit er mir die Kraft gebe, richtige Fragen zu stellen.“*

Dass der Eigenwert der Fragen keine Abwertung der Antworten bedeutet, sondern frag- und glaubwürdige Antworten erst ermöglicht, beschreibt eindrucksvoll Elias Canetti: *„Von der Balance zwischen Wissen und Nichtwissen hängt es ab, wie weise einer wird. Das Nichtwissen darf am Wissen nicht verarmen. Für jede Antwort muss eine Frage aufspringen, die früher geduckt schlief.“*

Es geht um nicht weniger als „Weisheit“, wenn wir uns religiös fragend und antwortend weiterentwickeln. Ich will von einem aussagekräftigen, weil typischen Einstieg in eine Unterrichtseinheit erzählen, wo ich tatsächlich als Einstieg die Frage an die Tafel schrieb:

„Was ist WEISHEIT?“

Die Kinder schreiben zunächst ihre Antworten jeder für sich auf und stellen sie in einer Meldekette unkommentiert vor. Es zeigt sich, dass nahezu alle Kinder dieselben zwei Aspekte betonen:

1. Weisheit bedeutet, dass man viel „weiß“.
2. Weisheit findet man bei alten Menschen mit viel Erfahrungen im Leben.

Das hatte ich genau so auch erwartet. Ich frage nach: „Weisheit hat für euch mit Wissen zu tun. Ist Weisheit eher mehr oder eher weniger als Wissen?“ – *Die Kinder sind sich durchweg einig, dass Weisheit irgendwie mehr ist als Wissen.*

„Weisheit und weise Gedanken erwartet ihr hauptsächlich bei älteren Menschen – gibt es vielleicht auch Weisheit bei Kindern?“ *Ja, Kinder können auch weise sein, aber anders. Sie haben noch nicht so viele Erfahrungen, aber sie sehen vieles anders. Sie haben Fantasie, sagen einfach, was sie denken und fühlen. Sie haben ihre eigene Weisheit.*

An dieser Stelle hätte ich zufrieden sein und abrechnen können. Die Frage hatte die Kinder interessiert und herausgefordert und sie waren zu erfreulichen Erkenntnissen gekommen. Doch ich wollte noch mehr!

So folgte die Vertiefung der Frage und die Anregung zum eigenen Denken: „Ich schreibe euch eine Antwort eines Dichters (Hans Kasper) auf die Frage nach der Weisheit an die Tafel und ihr sagt mir, was er damit wohl sagen will oder besser: wie ihr das versteht.“

„Der Kopf verneigt sich vor dem Herzen.“

Nach ersten vorsichtigen Bemerkungen, die betonen, dass im Kopf ja die Gedanken sind, und im Herzen die Gefühle, fasst ein Mädchen in einer wunderbaren Umschreibung und „Definition“ zusammen, was für sie Weisheit ist:

Dass der Kopf merkt, dass das Herz wichtiger ist. Dass der Kopf sich senkt zum Herzen. Im Kopf sind ja die Gedanken und im Herzen mehr die Gefühle, die müssen zusammenkommen und sich vermischen. Wenn Gedanken und Gefühle sich vermischen, wenn sie zusammenkommen, ist das Weisheit.

Ein letztes Mal frage ich nach einem Aspekt, den zuvor kein Kind erwähnt hatte, nun aber alle bestätigen: Gibt es eigentlich eine Weisheit, die nur aus Fragen besteht? Nach und nach finden die Kinder ihre Antworten und sind sich einig:

Wenn man nicht fragt, dann weiß man auch nichts. Man wird weise über das Fragen. Wenn man nie fragt, kriegt man nie Antwort. Es gibt eine Weisheit in den Fragen, aber es gibt keine Weisheit ohne Fragen.

Nach diesem Anfang kann ich den Kindern das nun folgende Projekt zu meinem Kalenderbuch „So viele Fragen stellt das Leben“ beschreiben: „Ich habe ein Jahr lang ‚Weisheiten‘ gesammelt: Fragen und Antworten, die mir begegneten und die mir selbst in den Sinn kamen. Das wird einmal ein Kalender mit 365 Fragen und Antworten werden, für jeden Tag eine. Nun habe ich – weil 365 zu viele sind – eine Reihe von Fragen und Antworten bzw. Gedanken dazu ausgesucht, über die wir uns in der nächsten Zeit unterhalten werden, mit denen wir arbeiten werden, zu denen ihr eigene Gedanken haben werdet...“

Diese Einstiegssequenz zeigt exemplarisch, dass die Kinder eine Menge aus sich heraus mitbringen, die inhaltlichen Impulse und meine Nachfragen aber immer noch ein Stück weiterführen, auf Wege, die die Kinder wohl kaum allein hätten beschreiten können.

Wie wir Kinder zum Stellen eigener Fragen bringen können, zeigt folgender Einstieg in eine Unterrichtsreihe zum Vaterunser. Bezugspunkt und Quelle meiner Anregungen ist unser Bilderbuch „Das Vaterunser“ mit einer poetisch-theologischen Entfaltung des Gebetes Jesu. Es beginnt mit einer Hinführung vom Fragen zum Beten, wenn man so will, einer Art Gebetsschule im allgemeineren Sinn.

Den Kindern stellten wir zunächst die Frage: Was alles können nur Menschen, keine anderen Lebewesen? Ihnen fiel einiges ein: *reden, denken, lachen...* und irgendwann dann auch *fragen...* (worauf ich hinauswollte).

Nun gab ich ihnen Gelegenheit, mit Hilfe der 88 Bilder aus der Symbolkartei (s. S. 112) Fragen zu stellen, zu denen der Aphorismus von Robert Koch (s. S. 99) passt, den ich an die Tafel schrieb. Sie klebten die Bilder im Kleinformat auf das vorbereitete Arbeitsblatt, auf das drei Kinderfragen Platz fanden, z.B.

- Motiv Hand: Warum haben Menschen 5 Finger und nicht 4?
- Motiv Fragezeichen: Warum gibt es Fragen?
- Motiv Erde im Weltall: Warum hat Gott die Erde erschaffen? Warum hat Gott uns erschaffen?
- Motiv Rose: Wann fängt die Liebe an?
- Motiv Feder, allein in der Luft: Wenn wir verlassen sind, wer hilft uns?
- Motiv Sanduhr: Bestimmt Gott, wie viel Zeit wir noch haben?
- Motiv Farben: Hat Gott uns die Farben gegeben?
- Motiv Fragezeichen: Gibt Gott uns die Fragen?

Erst als sie das Arbeitsblatt gestaltet hatten, klebten die Kinder einen von mir vorbereiteten Text unter ihre Fragen, den ersten Text aus dem Vaterunser-Buch. Und sie merkten sehr schnell, dass diese Gedanken sehr gut zu ihren Fragen passen:

Du bist ein Mensch und hast viele Fragen

Du fragst nach der Welt:
Woher kommt sie und warum gibt es sie?
Du fragst nach dem Leben:
Warum bin ich da und was ist der Sinn?
Du fragst nach dem Tod:
Weshalb sterben wir und was kommt danach?
Und mit all diesen Fragen beginnst du
auch nach Gott zu fragen.

Erst später in der Unterrichtsreihe erfuhren sie vom Ort dieses Textes in einem Bilderbuch, sahen die Illustration und bezogen sie auf den Text und ihre Fragen: Das staunende Kind, das die Welt entdeckt – das nachdenkliche Kind, das sich wundert über das Leben – das traurige Kind, das den gestorbenen Vogel in der Hand hält.



Ein zweiter Text deutet den weiteren Weg des Unterrichts an:

Du fragst: Wo ist Gott?

Gott steht nicht vor dir so wie ein Mensch.
Doch im Leben und in der Welt kannst du Gott suchen:
Die Sonne, die uns Licht und Leben schenkt,
Mond und Sterne, die die Nacht erhellen,
alle Pflanzen, die blühen und wachsen,
alle Lebewesen auf der Erde, über die wir staunen,
jeder Mensch, der dir begegnet,
du selbst, wenn du ganz bei dir bist,
– alles, einfach alles kann dir etwas von Gott zeigen.

Die bisherigen Beispiele aus dem Unterricht konkretisieren den ersten Grundgedanken:

1. - Kinder sind Weltentdecker und Gott-Sucher. Sie haben große Fragen – nicht weil sie Kinder sind, sondern weil sie Menschen sind.

- Kinder brauchen uns Erwachsene als Mit-Fragende und Antwort-Suchende, die sich schon etwas besser in der undurchsichtigen Welt auskennen.

- In ihren großen Fragen entdecken und stellen Kinder ihre Fragen an Gott.

2. Religiöses Erfahren und Lernen eröffnet einen Ort der Begegnung mit der Bibel

Stellvertretend für unzählige Beispiele unserer Arbeit mit Kindern stelle ich den Beginn, also den Eintritt in meine „Bibel für Kinder und alle im Haus“ an den Anfang. So wünsche ich mir einen ersten Zugang in ein Buch, das zugleich alt ist und immer so neu wie die Menschen, die ihm begegnen. Die Idee dieser Bibel ist vor allem, Kindern etwas anzubieten, mit dem sie groß werden und wachsen können. Nichts sollte später anders erklärt werden müssen, weil Kinder älter geworden sind. Deshalb kann auch ein Erwachsener diese Bibel als spannende Entdeckungsgeschichte der biblischen Gottesvorstellung, als Entwicklungsgeschichte der Gottesbeziehung der Menschen lesen.

„Tritt ein in die Bibel wie durch eine Tür...

Warum gibt es eine Welt? Woher kommt sie?

Warum gibt es mich? Woher komme ich?

Das fragst du dich wie jeder Mensch auf der Erde.

Das haben Menschen sich schon immer gefragt auf der Welt.

Denn wir wissen, dass es uns gibt.

Wir können sagen: ICH BIN DA und du bist da.

Wir wissen: Wir waren nicht immer auf der Erde

und wir werden nicht ewig auf dieser Welt leben.

Wir werden geboren und sterben und fragen uns:

Was war vorher und was kommt danach?

*Alles, was wir kennen, hat einen Anfang und ein Ende.
Was war davor – was kommt danach?*

In der Bibel geht es ständig um solche Fragen. Schon damals haben die Menschen sich Fragen gestellt und nach Antworten gesucht. Und du wirst sehen: In den alten Geschichten stehen Fragen und Antworten, die gar nicht alt sind. Sie sind immer so neu wie die Menschen, die sie lesen und darüber nachdenken. Denn wer die Bibel liest, findet sich selbst darin.“

Ausführlicher möchte ich vom Fortgang unseres Vaterunser-Projekts im 4. Schuljahr erzählen. Die Kinder hatten über die Einführung vom Fragen zum Beten das Vaterunser-Gebet (s. den Einstieg) bereits ganz gehört und sich zuerst mit den Texten und dann mit den Bildern zum Vaterunser intensiv auseinandergesetzt. In der Schlussphase der Unterrichtsreihe habe ich erstmals Texte und Bilder zusammengeführt. Ich las den Text der einzelnen Seiten jeweils vor, zeigte dann das Bild und motivierte die Kinder, an alles Bisherige zurückzudenken und das Bild zu deuten, dabei aber auch den dazugehörigen Text zu berücksichtigen, zu dem das Bild gemalt wurde. Im Folgenden seien drei meiner Vaterunser-Texte mit dem Bild und einigen Kommentaren präsentiert, die für sich, für die Vorstellungskraft und für den Deutungsreichtum der Kinder sprechen.

Vater

Du bist da für uns.
Immer schon, von Anfang an
und ohne Ende:
als Vater und Mutter,
als Schöpfer und Befreier,
als Lebensatem und Kraft,
als Weisheit und Geheimnis,
als Licht und Nacht,
als Wort und Stille,
als Gerechtigkeit und Friede, als Schönheit und Liebe.
Du erschaffst und erhältst unser Leben.



Kinderäußerungen zu dem Bild mit dem Text:

- *Gott ist schon so lange da, dass man es sich gar nicht vorstellen kann. Er ist da, wo wir ihn nicht erkennen können.*
- *Du bist das Geheimnis: das Weltall finde ich gut. Es ist ein Geheimnis, wie groß es ist.*
- *Das Weltall ist unendlich, wie Gott – man weiß nicht, wie groß Gott ist, so wie beim Weltall.*
- *Das Weltall kann man so wie Gott nicht verstehen. Wenn wir ihn verstehen könnten, wäre er was Kleines. Das Weltall wächst immer weiter, dahinter ist auch etwas, wie bei Gott.*
- *Gott ist Vater, Mutter, alles – im Weltall ist ja auch alles, das verbindet alles irgendwie.*

Vater unser

Du bist ein Du für uns.
Zum Unendlichen und Unsichtbaren
dürfen wir Du sagen.

Du bist fern wie die Sterne und mir
doch so nah wie mein Atem.

Du großer Gott machst dich klein
und kommst als Mensch zu uns.

Jesus zeigt uns, wie du bist, in dem,
was er tut und sagt und ist.

Du, Gott, selbst gehörst durch Jesus zu deiner Familie „Mensch“.

Du, Gott, bist für uns ein guter Vater und eine liebe Mutter,
deswegen dürfen wir zu dir Papa oder Mama sagen,
doch du bist gütiger und geduldiger, gerechter und barmherziger
als alle guten Mütter und Väter der Erde zusammen.



Kinderäußerungen zu Bild und Text:

- *DA-sein, heißt: Gott ist da bei uns. DU-sein heißt, dass er noch viel mehr bei uns ist, beim DU kümmert Gott sich um uns, wendet sich nicht ab. Wir können ihn ansprechen, wie bei Freunden, Mutter, Vater.*

- *Beim DA kann er am Ende der Welt sein. – DU ist in dir drin – im Herzen sind die, zu denen du DU sagst.*
- *In diesem Bild ist das Herz da, bei den Spuren der Schlittschuhe.*
- *Im Bild sind Vater und Mutter, das Herz und das Kind in der Mitte. Das Kind ist von Vater und Mutter umhüllt.*
- *Ich sehe Vogel und Libelle beim Mann. Beim Mann ist Nacht, bei der Frau Tag, sie passen zusammen, auch Tag und Nacht gehören zusammen.*

Vater unser im Himmel

Wir stehen auf der Erde und schauen fragend nach oben.
Doch du, Gott, bist nicht bei den Wolken und nicht im All.
Dein Himmel ist nicht irgendwo,
an einem festen Ort.
Dein Himmel ist nicht irgendwann,
zu einer bestimmten Zeit.
Dein Himmel ist überall
und immer schon da.
Wo Menschen sich gern haben
und einander helfen,
wo sie die Schönheit der Welt erfahren,
wo sie Gerechtigkeit und Liebe erleben,
da kommt der Himmel schon ein wenig auf die Erde.
Du, Gott, bist für uns der Himmel – du bist himmlisch,
hoch über uns und mitten unter uns und tief in uns.



Kinderäußerungen zu Bild und Text:

- *Die Drachen sind wie ein Puzzle, ein Wolkenpuzzle.*
- *Die Drachen zeigen, dass der Himmel bei Gott ist.*
- *Die Wolken am Drachen haben ein helleres Blau. Die Kinder schicken Post zu Gott – Nachrichten für Gott.*
- *Die Drachen sind von Gott zu den Kindern geschickt, damit die Erde heller wird.*
- *Nur ein Drachen hat eine Schnur, das Mädchen zieht den Drachen runter.*

- *Es gibt ja ein Wort für zwei Begriffe: Himmel, das heißt sky und heaven. Die Teile von den Drachen sehen aus, als seien sie vom Heaven, von Gott.*
- *Im Text ist von Heaven die Rede.*
- *Die Drachen sind Gottes Reich – Gottes Reich wandert – wenn man es zusammenfügt, ist es ein Reich, es verteilt sich, kann nicht überall sein.*
- *Die Menschen sind die Drachen – Gott ist der Wind. Gott leitet die Menschen so wie der Wind den Drachen.*

Zusammenfassend zum Erfahren und Lernen mit der Bibel ein zweiter Grundgedanke:

2. Indem wir die Kinder in die Geschichten und Sätze der christlich-jüdischen Glaubensüberlieferung hineinverwickeln, ermöglichen wir ihnen die eigene Erfahrung und Erkenntnis des Gottes der Bibel, der für alle Menschen der ICH-BIN-DA ist, der als der einzige Gott auf drei Weisen als Vater, Sohn und Heiliger Geist da ist.

Alle hier vorgestellten Beispiele zeigen die Notwendigkeit des bewussten Umgangs mit Sprache, wenn es um Religion und Glaube geht.

3. Religiöses Erfahren und Lernen eröffnet einen Ort des sensiblen Umgangs mit (symbolischer) Sprache

In meinem „Buch der Symbole“ habe ich das in besonderer Weise thematisiert. Hier kann der (junge) Leser auf Entdeckungsreise durch die Welt der christlichen Religion gehen. Es ist sozusagen meine persönliche Symboldidaktik, dargestellt in Form einer Reise für junge und ältere Leser durch zehn Symbollandschaften mit vierzig elementaren und exemplarischen Symbolen der vornehmlich christlichen Religion. Neben den Zugängen über Staunenswertes und Nachdenkliches, Kunstbilder und Fotos, Ge-

dichte, Geschichten, Gedankenexperimente und Spiele war mir der Zugang zum Symbol als Symbol genauso wichtig: An sechs Stellen des Buches werden erzählerisch einführend, in so genannten Atempausen (zwischen den „Landschaften“) und am Ende Zugänge angeboten, was ein Symbol ist, wie die Symbole zur Welt kamen und kommen, in der Menschheit und im Leben des Einzelnen.

Ein Leitmotiv eröffnet, begleitet und beschließt den Weg durch die entfaltete Symbolwelt. Und dieser Leitgedanke stand auch im Mittelpunkt einer Unterrichtsreihe im 3. Schuljahr zur Sprache des Symbols. Die Einstiegssequenz der Reihe will ich kurz skizzieren.

Sehr direkt begann unser Unterricht mit dem Schlüsselsatz, den die Kinder jedoch zunächst herausfinden mussten. Wir kündigten ein „Spiel mit Worten“ an und gaben ihnen ein Blatt mit einem Wortpuzzle. Darauf lasen sie die Wortbausteine in Großbuchstaben:

ALS TATSACHE / DOPPELT /
DAS ERSTAUNLICHE / UND /
KÖNNEN WIR / ALLE DINGE /
ALS GEHEIMNIS / ERWÄCHST /
AUS DEM WIRKLICHEN /
ANSCHAUEN / DIE WIR SEHEN

Die Aufgabe lautete: „Schneidet die Wortbausteine aus und bildet aus mehreren einen klugen Satz!“ Vielleicht versuchen Sie es zunächst selbst einmal in Gedanken ...

Die Schüler schrieben auf vorbereiteten Blättern einen Stapel voll mit sinnvollen Sätzen, z.B.:

AUS DEM WIRKLICHEN ERWÄCHST DAS ERSTAUNLICHE.

Die Kinder deuteten: „Wenn wir das, was es gibt, beschreiben, ist das zum Staunen. Wenn wir mehr darüber wissen und davon kennen, können wir noch mehr staunen.“

ALLE DINGE, DIE WIR SEHEN, KÖNNEN WIR ALS GEHEIMNIS ANSCHAUEN.

Sie deuteten: „Man muss nicht alles wissen. Das ist das Schöne an einem Geheimnis. Man kann auch nicht alles wissen. Das ist das Störende an einem Geheimnis.“

DOPPELT KÖNNEN WIR ALLE DINGE ANSCHAUEN.

Die Deutung: „Wir können sie erst ansehen und dann noch mal ansehen. Wir können immer wieder Neues entdecken. Wir können das Bekannte neu und anders sehen. Wir können es sehen und uns dann vorstellen. Das geschieht erst mit den äußeren Augen, dann mit den inneren.“

Auch komplizierte Sätze waren auf den Blättern zu lesen, z.B.:
AUS DEM WIRKLICHEN KÖNNEN WIR DAS ERSTAUNLICHE ALS TATSACHE ANSCHAUEN UND ALS GEHEIMNIS ERWACHSEN LASSEN.

Anschließend bekamen die Kinder dieselben Wortbausteine mit Groß- und Kleinschreibung sowie mit Satzzeichen. Nun gelang es ihnen, alle Teile zu einem Ganzen zusammenzusetzen:

ALLE DINGE, DIE WIR SEHEN, KÖNNEN WIR DOPPELT ANSCHAUEN:
ALS TATSACHE UND ALS GEHEIMNIS. AUS DEM WIRKLICHEN
ERWÄCHST DAS ERSTAUNLICHE.

In einem ersten Versuch wendeten wir diese Sätze auf Beispiele an: Das *Kuscheltier* des Kindes ist als Tatsache für keinen anderen wertvoll, als Geheimnis für das Kind aber unendlich wichtig. Der *Ehering* ist als Tatsache aus Gold und hat einen hohen Wert. Als Geheimnis ist er für Frau und Mann viel mehr wert, da er an ihre Liebe erinnert.

Der weitere Weg der Unterrichtsreihe kann hier nicht erzählt werden. Aber einige Wochen nach der Unterrichtsreihe hatten wir einen Radiojournalisten vom Kölner „domradio“ zu Gast, der in eine Osterversendung einige O-Töne der Kinder einbinden wollte. Als wir im Gespräch über Tod und Auferstehung auf die Symbole Labyrinth sowie Raupe-Puppe-Schmetterling kamen und

ich an unseren Unterricht über Symbole erinnerte, zitierte ein Mädchen zum Erstaunen des Reporters den kompletten Leitgedanken auswendig und die Kinder zeigten ihm, dass sie auch verstanden, wovon sie da sprachen:

Erst ist die Raupe etwas ganz Normales auf der Welt, als Puppe wird sie dann ein Geheimnis, und wenn sie dann ein Schmetterling ist, dann wird sie ganz erstaunlich... Ich denke, das soll uns zeigen, dass wir nie wissen, was danach kommt. Die Raupe, das ist ein Beispiel, die lebt, dann legt sie sich zur Ruhe und dann lebt sie weiter. Der Jesus, es sieht für uns so aus, als würde der sterben, in uns lebt der aber weiter, so wie der Schmetterling weiterfliegt... Wenn Raupen auf die Welt gekommen sind, dann fressen und fressen sie sich voll, irgendwann sind sie ganz groß und dick, das ist dann die Tatsache. Und dann kommt das Geheimnis. Sie verpuppen sich und verwandeln sich in einen Schmetterling. Wenn sie wieder herauskommen, ist das das Erstaunliche.

Die Kinder finden auch andere Symbole für Tod und Auferstehung: Das Samenkorn, denn das ist ja total klein und dann wird das in die Erde getan und wird später ganz groß... Das kann man auch mit einer Statue denken. Das ist als erstes nur ein Stück Stein. Wenn man das zur Statue macht, kann man sagen, dass das stirbt, weil man das so schneidet. Und dann wird es erstaunlich am Ende.

Ein weiterer Grundgedanke fasst diesen notwendigen Bereich religiösen Erfahrens und Lernens zusammen:

3. Bereits Kinder können eine Ahnung und mehr davon entwickeln, dass religiöse Sprache in Metaphern und Symbolen immer mehr sagt, als sie sagt, doch dabei nie Gott erfassen kann. Dabei hilft der Leitgedanke (aus dem „Buch der Symbole“): Alle Dinge, die wir sehen, können wir doppelt anschauen: als Tatsache und als Geheimnis. Aus dem Wirklichen erwächst das Erstaunliche.

4. Religiöses Erfahren und Lernen eröffnet einen Ort der Gottesfrage, Gottesbegegnung und Gottesahnung

Viele der bisherigen Beispiele kreisten ja bereits um die Gottesfrage. Nun geht es um den ausdrücklichen Bezug zu Gott:

Wenn es um die Frage nach Gott, um die Vorstellung von Gott und um die Beziehung zu Gott geht, haben in meinem Religionsunterricht seit über zwanzig Jahren eigens zusammengestellte Bildersammlungen einen festen Platz. Die „Urform“ dieser Sammlung habe ich aus verschiedenen Quellen zusammengestellt: Bilder der Kunst, gemalte Gottesvorstellungen von Kindern und Jugendlichen, Fotos von Mensch und Welt, thematisch unterschiedliche Illustrationen kamen zusammen und halfen den Kindern, zur Sprache zu kommen. Der Hauptimpuls lautet dabei wörtlich jedes Mal gleich:

Suche dir ein Bild aus, das für dich etwas von Gott zeigt, oder besser noch: mit dem du den anderen etwas von Gott erzählen kannst!

Vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen habe ich ein umfangreiches Praxismaterial entwickelt. Die so genannte „Symbol-Kartei“ besteht aus 88 Symbol- und Erzählbildern, die jeder Betrachter mit seiner Gottesfrage, Gottesvorstellung und Gottesbeziehung, aber auch mit vier weiteren Themenfeldern (Mensch, Welt, Bibel, Symbole) in Zusammenhang bringen kann. Der Leitgedanke lautet hier: Der MENSCH begegnet dem anderen und sich selbst in der wirklichen und erstaunlichen WELT, im Reichtum und in der Kraft der SYMBOLE, in Worten, Bildern und Geschichten der BIBEL und darin dem verborgen anwesenden dreieinen GOTT. Im Begleitbuch sind in 44 Zugängen Ideen, zusätzliche Materialien und Kopiervorlagen angeboten, wie die Bilder im religiösen Lernprozess fruchtbar eingebracht werden können.

Im Folgenden beschreibe ich Erfahrungen mit der Grundübung im 2. und im 4. Schuljahr, die durch viele weitere Zugänge (s. Anregungen im Begleitbuch des Materials) zu ergänzen sind.

Die Kinder im 2. Schuljahr konnten sich aus der ausgebreiteten Sammlung ein Bild aussuchen, auf der Vorderseite eines farbigen Kartons aufschreiben, was sie auf dem Bild erkennen (der Satzanfang „Ich sehe...“ war vorgegeben), und auf der Rückseite, was sie mit diesem Bild von Gott erzählen können. Zum Beispiel schrieb ein Kind zu dem Bild von Menschen an einer Wegkreuzung auf die Vorderseite: „Ich sehe: Jeder geht seinen eigenen Weg.“ Oder bei dem Bild vom Mond: „Ich sehe den Mond in der Nacht.“ Folgende Sätze (Rechtschreibung korrigiert) standen z.B. auf der Rückseite...

			
<p>Gott geht mit uns.</p>	<p>Gott ist bei uns am Tag und in der Nacht.</p>	<p>Gott hat uns die Kunst gegeben.</p>	<p>Gott erschafft uns, wie Mama uns leben lässt.</p>
			
<p>Gott guckt, dass es immer neues Leben gibt.</p>	<p>Gott ist geschenkte Liebe, er hat in sich Wege.</p>	<p>Gott wollte sich nach was richten, worauf er sich verlassen kann.</p>	

Solche Sätze über Gott erwartet man nicht unbedingt von Achtjährigen. Die Kinder sprechen mit Hilfe der ausgewählten Bilder intuitiv und assoziativ in schlichten und ergreifenden Metaphern über das Sein Gottes, sein Tun und Wirken, seine Intentionen, seine Beziehung zu den Menschen und seiner Schöpfung insgesamt.

Hier kann ich einen weiteren Grundgedanken formulieren:

4. Kinder sind „Theologen“, die ein Gespür dafür haben, dass die Gottesfrage in allen großen Fragen „aufgehoben“ ist, dass zu einfache, zu klein gehandelte Antworten der Größe dieser Frage nicht gerecht werden und dass jede noch so gute Antwort die Frage nicht still stellen kann.

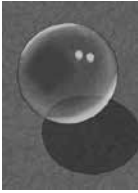
MIT BILDERN ZU WORT KOMMEN

Die bewährte Fragestellung zur Gottesfrage:

Suche dir ein Bild aus, das für dich etwas von Gott zeigt,
oder besser noch:

mit dem du den Anderen etwas von Gott erzählen kannst!

Derselbe Zugang erbrachte im 4. Schuljahr komplexere, erstaunliche, ja zum Teil umwerfende Sätze mit paradoxen Sprachspielen rund um die Gotteserfahrung und Gottesbeziehung der Kinder. Vor dem ersten Zugang zu den 88 Bildern hatte ich einleitend beschrieben: „Stell dir vor, dir sagt jemand: ‚Es ist doch ganz klar, dass es Gott gar nicht gibt!‘ Was sagst du ihm?“ Die Kinder erhoben Widerspruch, fanden gute Gründe für die Existenz Gottes, merkten aber auch, dass wir Gottes Existenz so wenig „beweisen“ können wie seine Nicht-Existenz. So lenkte ich den Blick auf die Frage, wie wir uns eigentlich über Gott verständigen können. Wir kamen zu der Möglichkeit, von Gott in Bildern zu sprechen. Und Bilder, die dabei helfen können, die hatte ich ja in großer Zahl dabei... Bei der Aufgabenstellung wies ich die Kinder darauf hin, dass es darum gehe, mit Hilfe der Bilder „überraschende“ Sätze zu finden: „Schreibt nicht einfach: ‚Gott hat die Bäume erschaffen‘, ‚Gott hat die Rose erschaffen‘, ‚Gott hat die ... erschaffen‘, sondern etwas, womit keiner rechnet, was vielleicht nur dir einfällt.“ Als Beispiel zeigte ich das Bild mit einer durchsichtigen Kugel und nannte einen dazu passenden, wirklich ungewöhnlichen Satz aus dem „Buch der Philosophen“ (hg. von Kurt Flasch, Was ist Gott?, München 2011).



„Gott ist die unendliche Kugel,
– deren Mittelpunkt überall ist
– und deren Umfang nirgends ist.“

Die folgenden Kindersätze aus dieser 4. Klasse zeigen 10-jährige Mädchen und Jungen als „Theologen“, die das Prinzip der analogen Rede von Gott offensichtlich verstanden und verinnerlicht haben. Sie verwenden mutige Metaphern, wissen aber um die Unmöglichkeit der endgültigen Gotteserkenntnis. Sie rechnen mit Gott als Quelle unendlicher Liebe, vergessen dabei aber nicht die Traurigkeit und das Leid. Immer ist Gott als beziehungsstiftendes Geheimnis da und weiß um uns, sieht uns an, denn wir sind bei ihm vorgesehen.



So wie der Löwe der König der Tiere ist, so ist Gott der Herr über alles. Nur leider wird der Löwe nicht von allen als König der Tiere bezeichnet. So ist das auch bei Gott.






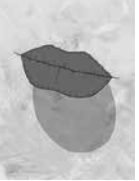
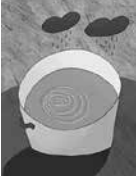



Gott ist ein Schlüssel zur schönen Welt, die jedem undurchdringbaren Schutz hat und niemals zu Ende geht. Diesen Schlüssel kann man nicht stehlen. Denn der Schlüssel ist Gott.



Man kann so viele Bilder von Gott malen. Keines ist richtig oder falsch. Wann werden wir wohl erfahren, wie Gott aussieht?



Gott schenkt die Liebe für die Menschen aus seinem Herzen von dem ewigen Glück, das nie endet.

 <p>Gott ist im selben Moment alles zugleich: quadratisch, viereckig, blau, gelb, grau, achteckig, gut, schlecht, groß, klein und doch ist er nur er, der einzig wahre Gott in einem.</p>	 <p>Gott ist eine unendliche Zahl, die jeder kennt und doch noch niemand kennen gelernt hat. So ist nur Gott!</p>	 <p>Gott ist der König von allen. Doch Gott ist nicht der König, den du dir vorstellst. Er ist ein ganz anderer König. Gott ist der König von allen anderen Königen. Er ist ein besonderer König.</p>	 <p>Gott hat keinen Mund. Er hat ein Herz und eine Seele, mit denen er spricht: Die innere Stimme.</p>
 <p>Gott ist ein Eimer, der Traurigkeit aus der Glücklichkeit herausfiltert. Er lässt nur einen Tropfen Traurigkeit durch, denn sonst wäre die Welt langweilig.</p>	 <p>Das Dorf ist Gott. Und wir wohnen alle im Dorf, also in Gott. Deswegen sorgt er immer für uns.</p>	 <p>Gott weiß alles über uns. Er weiß immer, wo wir sind und was wir fühlen, auch wenn man nicht an ihn glaubt. Er kennt uns beim Namen und weiß immer, wann und warum wir traurig sind.</p>	 <p>Wir wissen nicht wirklich, wer Gott ist. Aber Gott weiß, wer wir sind.</p>

An diese erstaunlichen Sätze der Kinder schließt sich ein weiterer Grundgedanke an, der das Ganze religiösen Erfahrens und Lernens mit Kindern in den Blick nimmt:

5. Wir sind als Erwachsene die Geburtshelfer für die Fragen und Antworten der Kinder.

- Sie brauchen unsere **Haltung** des Fragens, die ihnen das Fragen vormachen, so dass sie zum Mitmachen ermutigt sind.

- Sie brauchen elementare, also einfach verdichtete, aber niemals verfälschte **Inhalte**, die ihnen Orientierung und Zusammenhänge eröffnen, die ein eigenes Erfahren und Erkennen aktiv ermöglichen.

- Sie brauchen **Methoden**, die Wege eröffnen – eine vorgegebene Struktur, herausfordernde Impulse in Wort und Bild –, um selber frei zur Sprache zu kommen.

Ein letztes Beispiel thematisiert die Gottesbeziehung auf ganz andere Weise. Es stand am Beginn einer längeren Unterrichtseinheit im 4. Schuljahr zu den symbolischen Formen Kreis, Kreuz und Dreieck und eröffnet in einer einfachen Übung, die eigene Beziehung zu Gott in einem Bild zu zeigen. Die folgende Aufgabenstellung hat natürlich viele theologische Implikationen, vor allem, dass Gott beziehungsfähig und -willig gegenüber den Menschen ist, ihnen aber auch die Freiheit lässt, diese Beziehung selbst immer neu zu beschreiben.

Versuche einmal, deine Beziehung zu Gott
auf einem Bild zu zeigen.

Du bekommst dafür einen roten und einen blauen Faden
und ein großes gelbes Blatt.

Der rote Faden steht für dich, der blaue Faden steht für Gott.

Du hast drei Formen zur Auswahl, um *dich* darzustellen:

Ein Kreis – ein Kreuz – ein Dreieck.

Du hast drei Formen zur Auswahl, um *Gott* darzustellen:

Ein Kreis – ein Kreuz – ein Dreieck.

Du kannst auch mit den beiden Fäden für dich und für Gott
zusammen nur einen Kreis, ein Kreuz oder ein Dreieck bilden.

Lege die Fäden und klebe sie auf den Karton!

Wenn dein Fadenbild fertig ist,

dann sieh dir dein Bild in Ruhe an!
Schreibe in wenigen Worten auf,
was du mit deinem Bild sagen willst!
Klebe deinen Text unter das Fadenbild!

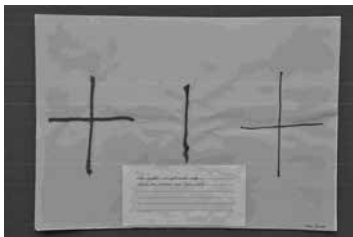
Die Fadenbilder – hier in Worten dargestellt – sprechen für sich:

- Ein Mädchen legt mit dem rot-blau geflochtenen Band einen Kreis und kommentiert: *Gott ist mit uns verwickelt. Er zeigt uns das runde Leben.*

- Insgesamt wird das Kreuz am häufigsten gelegt: z.B. ein rotes Kreuz umgeben von einem blauen Kreuz: *Gott ist wie eine Hülle um mich und die anderen Menschen herum.* Oder ein blaues Kreuz im roten Kreis, denn *Gott ist in mir und ich bin in Gott.* Oder in rot im blauen Kreis: *Ich bin immer in Gott drin.* Schließlich in rot und blau geflochten: *Gott ist in uns Menschen, er lebt in uns.*

- Ein Junge legt ein Kreuz links in rot, rechts in blau mit einer rot-blau geflochtenen Linie dazwischen (s. Abb.) und beschreibt: *Von außen ist Gott weit weg, doch von innen ist Gott nah.*

- Ein anderes Mädchen legt mit dem roten Faden ein kleines und ein großes Dreieck und mit dem blauen Faden einen großen und einen kleinen Kreis, die jeweils durch eine Linie verbunden sind (s. Abb.). Das kleine Dreieck ist im großen Kreis, der kleine Kreis im großen Dreieck, die Linie verläuft aneinander. Sie schreibt: *Gott ist groß und ich bin klein. Ein Teil von Gott ist in mir und ein Teil von mir ist in Gott. Ein langer Weg verbindet uns. Gott lenkt meine Schritte.*



Die 10-11-jährigen Kinder „meistern“ diese Übung auch bei Vorgabe abstrakter Symbole spielerisch und souverän. Der einfache Impuls bringt eine Theologie zu Tage, die sich auch für einen Erwachsenen noch als tragfähig erweisen kann.

Fassen wir die Zugänge zur Gottesfrage in einem weiteren Grundgedanken zusammen:

6. Bei der ausdrücklichen Frage nach Gott geht es darum,
- dass sich die Kinder ihre Vorstellungen von Gott bewusst machen und in Worten und Bildern, Gebärden und Klängen zur Sprache bringen und miteinander und mit uns austauschen können,
 - dass sie mit unserer Hilfe die biblische Rede von Gott kennen lernen, Gott als Befreier und Schöpfer, als den ICH-BINDA, als Vater und Mutter allen Lebens erfahren und erkennen können,
 - dass sie auch die grundsätzlichen Fragen nach der Existenz Gottes, nach Ursprung und Zukunft von allem, nach dem guten Gott und dem Leid auf der Welt stellen und nach Antworten suchen können,
 - dass sie den christlichen Glauben an den dreieinen Gott, der als Vater, Sohn und Heiliger Geist hoch über uns, mitten unter uns und tief in uns ist, kindgemäß, anschaulich und erfahrungsbezogen deuten können.

Zuletzt kann die von Petra Freudenberger-Lötz entwickelte und von mir erweiterte Übersicht (s. Abb.) eine Orientierungshilfe sein, Ordnung und Struktur in das komplexe Geschehen theologischer Gespräche mit Kindern zu bringen. Die Übersicht hilft, die Kinder besser wahrzunehmen und unsere verschiedenen Rollen zu „sortieren“, zu unterscheiden sowie aufeinander zu beziehen: Brauchen sie mich in der jeweiligen Situation eher als aufmerksamen Beobachter, als stimulierenden Gesprächspartner oder als begleitenden Experten?

Die Übersicht lässt die eigenen Stärken sowie die Rollen mit „Nachholbedarf“ besser erkennen: Bin ich eher der sensible Zuhörer, eher der Gesprächsanreger oder eher der Elementarisierer? In welcher Rolle sollte ich mich eher zurückhalten, welche sollte ich offensiver einbringen? So können wir die jeweilige Gesprächssituation besser verstehen und den Kindern eher gerecht werden.



Ein letzter Grundgedanke soll meine Ausführungen abschließen:

7. Im Fragen wie im Antworten werden Kinder auf ihre Weise zu Philosophen, mehr noch zu Theologen und mitunter zu Mystikern, die uns immer wieder erstaunen. Es bedarf einer präzisen und sensiblen Wahrnehmung der Theologie der Kinder und einer elementaren Theologie für Kinder, um eine lebendige, den Kindern und der „Sache“ gerecht werdende Theologie mit Kindern in Gang zu bringen und wach ➤

zu halten. Diese drei Akzente theologischer Gespräche mit jungen Menschen sollten punktgenau und ausgewogen ineinander greifen, damit wir alle Fragen stellen und Antworten suchen, versuchsweise und vorläufig, jedoch selbstbewusst und glaubwürdig, damit „allen alles auf alle erdenkliche Weise“ (Comenius) sinn-voll zum Thema werden kann.

Den komplexen und anspruchsvollen Prozess von Vermittlung und Aneignung beschrieb schon vor vielen Jahren Bischof Klaus Hemmerle in einer Rede vor Religionslehrern in beeindruckender Klarheit und Tiefe:

„AUS DER MITTE EINES ANDEREN GEHT EINE SACHE IN IHRER MITTE MIR SO AUF, DASS SIE IN MEINE MITTE TRIFFT UND AUS MEINER MITTE NEU AUFGEHT.“

Mit weniger sollten wir uns nicht zufrieden geben: Der Kinder und der „Sache“ wegen!

Literatur (Auswahl)

- Die Bibel für Kinder und alle im Haus, erzählt und erschlossen von OBERTHÜR Rainer. Mit Bildern der Kunst ausgewählt und gedeutet von BURRICHTER Rita, München (Kösel) 2004.
- OBERTHÜR Rainer / BURRICHTER Rita: Die Bibel für Kinder und alle im Haus. Arbeitshilfe mit allen Bildern der Bibel auf Farbfolien, München (Kösel) 2007 + HÖRBIBEL auf 4 CDs, 2010 + Das Bibel-Spiel für alle im Haus, 2014.
- OBERTHÜR Rainer: Das Buch der Symbole. Auf Entdeckungsreise durch die Welt der Religion, München (Kösel) 2014.
- OBERTHÜR Rainer: So viele Fragen stellt das Leben. Ein Kalenderbuch für alle im Haus, München (Kösel) 2010.
- OBERTHÜR Rainer: Die Symbol-Kartei. 88 Symbol- und Erzählbilder für Religionsunterricht und Gruppenarbeit, Illustrationen von Mascha Greune, München (Kösel) 2012.
- OBERTHÜR Rainer (Text) / NASCIMBENI Barbara (Illustrationen): Das Vater-unser, Stuttgart (Gabriel) 2013.